

# Jeder Krieg hat eine Vorgeschichte

Ich habe acht Jahre an zwei Büchern über Russland und seinen Präsidenten gearbeitet. Ein russischer Unternehmer unterstützte mich dabei finanziell. Seit das bekannt ist, werde ich als «Putin-Schleimer» verleumdet. Bereue ich nun mein Vorgehen? Nein.

Hubert Seipel

**W**ie steigt man ein in eine Geschichte, in der die FAZ den medialen Shitstorm über mich als angeblichen Putin-Agenten und meine rund vierzig Fernsehfilme schlicht so zusammenfasst: «Ein von Moskau heimlich finanziertes öffentlich-rechtliches Programm, den Fall hatten wir bislang nicht. Selbst wenn, würde Hubert Seipel, der sich von Moskau kaufen liess und so tut, als sei nichts, vielleicht sagen, dass seine journalistische Unabhängigkeit dadurch nicht beeinträchtigt sei.»

Der Zeuge, den die FAZ zitiert, ein ehemaliger Moskau-Korrespondent der Öffentlich-Rechtlichen, trägt kaum zur Wahrheitsfindung bei. Man habe, lobte WDR-Mann Udo Lielischkies die vermeintlich eigene Professionalität, selbst nie ein Porträt über Wladimir Putin gemacht, weil «Gazprom und der Kreml die Kontrolle über das Material und den fertigen Film wollten. Wir haben das abgelehnt. Seipel offenbar nicht.»

Das Wort «offenbar» ist eine hübsche Diffamierung. Beweise hat er nicht. Weder hat der russische Präsident das von mir gefordert noch der Konzern Gazprom, der damit überhaupt nichts zu tun hatte. Das Moskauer Büro des WDR hat allerdings über Jahre vergeblich versucht, ein Putin-Porträt zu produzieren, es aber nicht hinbekommen.

Ich habe es hinbekommen – und ich habe zu keinem Zeitpunkt Geld oder andere Zuwendungen für Fernsehproduktionen oder Fernsehinterviews bekommen. Und damals wurde meine Fernsehdokumentation «Ich, Putin» ausdrücklich auch von jenen gelobt, die nun kein gutes Haar daran lassen. «Hubert Seipel verzichtet auf eine Dämonisierung des <Systems Putin> und erntet dafür ein sowohl politisch wie psychologisch überzeugendes Porträt des Mannes», schrieb die FAZ.

Im *Spiegel* war zu lesen: «Der TV-Mann kommt dem Premier, der wieder Präsident werden will,



Eine hübsche Diffamierung.

sehr nahe, ohne ihm auf den Leim zu gehen. Es gelingt ihm, die Inszenierung, die sein Gegenüber vielleicht im Sinn gehabt hat, zu durchbrechen.» Und selbst die *Taz* kam trotz «des erwartbaren Propagandaverdachts» zu dem Schluss, dass der Film den selbigen Verdacht «entkräftet».

Meine Einschätzungen haben sich nicht grundsätzlich geändert. Was sich verändert hat, sind das politische Klima und die öffentliche Meinung, die eine inhaltliche Diskussion über die Vorgeschichte der gegenwärtigen Situation nach der «Zeitenwende» nur in den Kategorien Schwarz oder Weiss betrachtet.

## Am Anfang war Helmut Schmidt

Es war Helmut Schmidt, der mein Interesse an Russland geweckt hatte. Der Ex-Kanzler hatte mir nach der Verleihung des gleichnamigen Medienpreises 2006 beim Abendessen erzählt, wie Deutschland schon von US-Präsident Ronald Reagan mit Sanktionen belegt wurde, weil Schmidt am Ende seiner Amtszeit mit der UdSSR einen Vertrag über Energielieferungen abgeschlossen hatte. Die konkrete Folge unseres Treffens war 2009 mein ARD-Film über die

Deutschen und das Gas aus dem Osten, der nicht nur vom *Spiegel* hochgepriesen wurde, sondern auch gleich für den Grimme-Preis nominiert war.

An der geopolitischen Strategie der USA hat sich nichts geändert. Das Resultat: Drei Jahrzehnte nach dem Ende der Sowjetunion stehen sich Russland und der Westen wieder feindlich gegenüber, und wieder einmal ist die Rollenverteilung die alte. Auf dem Spiel steht, wenn man unseren Politikern glaubt, nichts weniger als der eklatante Unterschied zwischen Gut und Böse, zwischen Freiheit und Diktatur.

Damit wir uns nicht missverstehen: Krieg ist immer ein Tabubruch – auch der Krieg in der Ukraine. Richtig ist aber auch: Seit es Menschen gibt, wird Krieg geführt, auch wenn jeder behauptet, ihn nicht zu wollen. Geopolitik der Grossmächte hat es immer gegeben und wird es immer geben.

Allerdings hat jeder Krieg eine Vorgeschichte. Er ist oft die Fortsetzung der Vergangenheit. Die zentrale Frage ist, wie Krieg verhindert werden kann. Nachdem ein Krieg begonnen hat, ist stets der andere schuld.

Diese absehbare Entwicklung zu analysieren und aufzuschreiben, war der Grund, warum ich nach meiner Fernsehdokumentation «Ich, Putin» die Buchprojekte begonnen habe. Das Projekt war allein meine Entscheidung, und im Laufe der Recherche wurde schnell klar: Wenn ich mich mit dem Thema inhaltlich beschäftigen wollte, würde es ein Vollzeitjob. Bücher lassen sich nicht so nebenbei schreiben, und kein deutscher Think-Tank würde diesen Ansatz unterstützen. Ein Verlag zahlt für ein Buch, nicht aber für den enormen Zeitaufwand der Recherche.

Das war die Ausgangslage, als ich im Laufe der Arbeit ein Sponsoring-Angebot von Alexei Mordaschow erhielt. Er bekam weder vorher ein Manuskript zu sehen, noch wusste er, was ich konkret schreiben. Einflussnahmen auf den Inhalt oder die Erscheinung der Bücher wurden auch juristisch ausgeschlossen.

Es folgten gut acht Jahre Arbeit, ein halbes Hundert Reisen nach Russland, Recherchen in den USA, Präsenz bei den Minsk-II-Verhandlungen und dem Helsinki-Treffen zwischen dem amerikanischen und dem russischen Präsidenten. Nicht zu reden von zahllosen Reisen nach Berlin, wo auch Jan Hecker, der aussenpolitische

*Es gilt der alte Satz von Tolstoi:  
«Alle wollen die Welt verändern,  
aber keiner sich selbst.»*

Berater von Kanzlerin Angela Merkel, zu meinen Gesprächspartnern zählte – vom damaligen Aussenminister Frank-Walter Steinmeier nicht zu reden. Die Kritiker meiner Bücher haben mir keine Fehler nachgewiesen, ausser der abweichenden Einschätzung. Die *Zeit* und der *Spiegel* haben Auszüge abgedruckt.

Bereue ich das nun? Nein. Ohne Drittmittel, sprich: Sponsorship, hätte ich die Bücher nicht schreiben können.

Mordaschow kommt nicht aus dem russischen Sicherheits- oder Staatsapparat, sondern ist ein Unternehmer, der in Deutschland auch wegen seiner Beteiligung am Touristik-Unternehmen Tui bekannt ist. Zudem sass er über Jahre in wichtigen Gremien wie der Strategischen Arbeits-

gruppe für Wirtschaft und Finanzen, einem deutsch-russischen Regierungsprojekt. Er setzte sich für die deutsch-russischen Beziehungen ein, sponserte den Jugendaustausch und war in Berlin auch bei der Bundesregierung ein gerngesehener Gast.

Bis zum Ukraine-Krieg. Seither steht er auf der Sanktionsliste, weil wir uns «mit Russland im Krieg befinden». Im Amtsblatt der EU ist die Begründung weniger konkret. Sie erfolgt nach einem kollektiven politischen Schuldspruch: Russe, reich, schuldig. Konkreter Vorwurf: «Sein Unternehmen ist Anteilseigner der Bank Rossija, von der er 2017 etwa 5,4 Prozent hielt und die als persönliche Bank hochrangiger Beamter der Russischen Föderation gilt.»

Tatsächlich ist Mordaschow Teil der politischen und historischen Entwicklungen Russlands der letzten dreissig Jahre. Dass Mordaschow wie auch deutsche oder amerikanische Unternehmer Kontakte zur russischen Regierung haben, bringt ihre Stellung mit sich.

#### Wie in der McCarthy-Zeit

Die Kampagne gegen mich als «Putin-Versteher» des Investigativ-Start-ups Paper Trail Media – es arbeitet für *Spiegel*, ZDF und andere Medien – ist das klassische Muster der Kontaktschuld. Man macht sich selbst dann schuldig, wenn man Kon-

takt zu einem erklärten politischen Gegner hat oder zu einem umstrittenen Thema andere Vorstellungen als der Mainstream. Weder in meinen Filmen noch in meinen Büchern wurden dabei konkrete Fehler nachgewiesen.

Ich habe die Entwicklung der letzten dreissig Jahre beschrieben und Putins Sicht vorgestellt. Billige ich deswegen schon, was er tut? Kann man die Perspektive eines politischen Gegners nicht auch ohne Kommentar stehen lassen, damit sich der Leser ein eigenes Bild macht? Muss ich Putin sofort prinzipiell widersprechen? Als vorsorglicher Akt politischer Schadensbegrenzung, so, wie Jugendliche beim Kauf von Alkohol ihren Ausweis zeigen müssen? Verstehen ist die Grundlage für Analysen. Die Vorstellung, ich müsste mich gleichzeitig öffentlich mit Abscheu und Entsetzen distanzieren, um glaubwürdig zu sein, erinnert an Inquisition und Hexenjagd.

Das Konstrukt heisst in den USA «guilt by association». Es hatte seinen Höhepunkt in der McCarthy-Zeit und wurde gegen Journalisten, Regisseure oder Politiker angewendet, weil sie anderer Meinung waren und damit angeblich dem Kommunismus nahestanden. Heute wird die Methode auf vielen Feldern benutzt, weil sie in Zeiten des Internets noch effektiver ist.

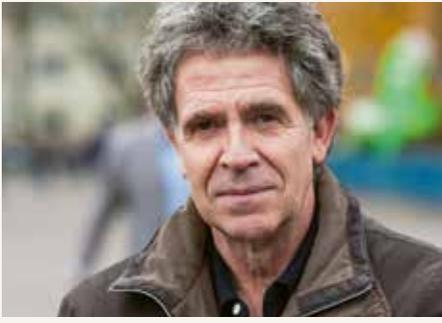
Es geht stets um Interessen. Politische Erwartungshaltungen sind die Grundlage des

«Mein erster Service:  
Die schlechte Nachricht  
für Ihre alte Bank  
überbringe ich.»

UBS Wealth Management.  
Für eine neue Generation.

Exklusiv unter:  
[ubs.com/new-gen](https://ubs.com/new-gen) oder 058 240 00 20





Nah dran: Journalist Seipel.

## HUBERT SEIPEL

### Mit Putin am Lagerfeuer

Mit Putin in der verschneiten sibirischen Taiga. Mit Putin im vertrauten Gespräch. Mit Putin im Fond einer Limousine auf der Fahrt durchs abendliche Moskau. Mit Putin am Lagerfeuer. Mit Ausnahme des amerikanischen Regisseurs Oliver Stone ist wohl kein westlicher Medienmann dem Kremlchef so lange so nahe gekommen wie der deutsche Journalist Hubert Seipel. Mehrere Monate lang begleitete er in den Jahren 2011 und 2012 den russischen Präsidenten. Das Ergebnis war eine beeindruckende TV-Dokumentation unter dem Titel «Ich, Putin – Ein Porträt».

Neben Lob gab es auch Kritik an dem Film – die wohl auch von kollegialem Neid gespeist wurde. Denn Seipel war nicht der klassische Russlandkorrespondent mit einschlägigen Russisch- und Landeskenntnissen. Von denen mit hatte aber kaum einer auch nur einen offiziellen Interviewtermin mit Putin erhalten. Geschweige denn derart privilegierten Zugang.

So fiel denn ein Bericht des Magazins *Spiegel* Ende letzten Jahres auf fruchtbaren Boden, in dem berichtet wurde, dass Seipel für zwei spätere Buchprojekte über Russland und seinen Präsidenten («Putins Macht. Warum Europa Russland braucht» und «Putin. Innenansichten der Macht») von Moskau bezahlt worden sei. Endlich schien man ihn gestellt zu haben, den Scharlatan – der Jahre vorher nicht nur mit Zuspruch, sondern auch mit Fernsehpreisen überhäuft worden war.

«Moskau» erwies sich jedoch bald als dehnbare Begriff. Als Sponsor des auf mehrere Jahre angelegten Projekts entpuppte sich nicht der Kreml, sondern der russische Geschäftsmann Alexei Mordaschow. Nach Beginn des Ukraine-Krieges geriet auch er ins Schleppnetz westlicher Sanktionen – und damit stand auch die Schuld Seipels fest. *Wolfgang Koydl*

journalistischen Geschäfts, in Berlin wie in Washington oder Moskau. Journalisten instrumentalisieren Politiker, und Politiker instrumentalisieren Journalisten. Öffentlichkeit ist die Währung des Geschäfts. Zu entscheiden, was schlüssig ist und was nicht, ist journalistischer Alltag. Auch bei Studien der Bertelsmann-Stiftung, den «Expertisen» von Hunderten Think-Tanks oder einflussreichen Vereinen wie der Atlantik-Brücke geht es ausschliesslich um politischen Einfluss. In dieser US-Lobby-Organisation sind und waren viele einflussreiche deutsche Journalisten Mitglieder – von der ARD-Hauptstadtbüro-Leiterin über den ehemaligen *Spiegel*-Chefredakteur bis zu leitenden Journalisten der *Süddeutschen Zeitung*, der *FAZ* oder der *Zeit*. Nähe sei nicht automatisch Vereinnahmung, sondern notwendig, sonst erfahre man nichts, argumentieren diese Kollegen.

Dass sich der *Spiegel* nach eigener Aussage seit 2019 mit rund vier Millionen Euro vom amerikanischen Milliardär Bill Gates finanzieren lässt, regt niemanden auf. Weil die Gates-Stiftung keinerlei Einfluss ausübe – wie der *Spiegel* sagt.

Dass weltweit grosse amerikanische, deutsche oder auch russische Unternehmen Dépendancen in Steueroasen unterhalten, ist bedauerlich, aber weit verbreitet. Daran kann ich wenig ändern. Ein grosser Sponsor des Journalistenkonsortiums ICIJ in Washington, dessen deutscher Ableger Paper Trail Media die Kampagne gegen mich initiierte, ist George Soros. Der amerikanische Milliardär unterhält ein Netzwerk von Firmen in Steueroasen wie den Britischen Jungferninseln oder Bermudas. Warum, hat er bislang nicht öffentlich erklärt. Ebay-Gründer Pierre Omidyar, auch einer der grossen Spender des Journalistenkonsortiums, ist ebenfalls in Steueroasen zu Hause.

#### Schlachtfeld Medien

George Soros inszeniert bekanntermassen weltweit politische Kampagnen und hat seit Jahren öffentlich Russland, speziell dem russischen Präsidenten, den Kampf angesagt. Er hat Hunderte von Journalisten gesponsert und Milliarden in Think-Tanks gesteckt. Mit seiner Stiftung Open Society versucht er, die moralische Überlegenheit des Westens und seine missionarische Vorstellung, wie die Welt zu sein hat, weltweit umzusetzen – nicht nur in Osteuropa, obwohl er dort kein Stimmrecht hat und nur einen amerikanischen Pass besitzt.

Dass Politik gewöhnlich von der geschichtlichen Erfahrung und den eigenen Interessen eines Landes bestimmt wird, mit anderen Worten von den eigenen Wählern, interessiert ihn nicht. Soros' persönlicher Kampf im Namen amerikanischer Werte und der Demokratie ist die moderne Variante christlicher Missionierungsversuche. Nur diesmal nicht in Afrika. Der Glaube an die eigene Überlegenheit macht blind für die Interessen anderer. Die Folgen sehen wir im Nahen

Osten, in der Türkei, in Afrika oder China. Die sonderpädagogische Vorstellung, wie diese Länder sich gefälligst zu verhalten haben, interessiert dort allerdings schon länger niemanden mehr.

Die berühmte «Sicht von nirgendwo» des Journalismus (Jay Rosen), die Unvoreingenommenheit suggeriert, gibt es nicht. Allenfalls ein Bemühen darum. Auch Kritiker sind Menschen mit Vorlieben für kulturelle Codes, für politische Verbindungen und mit ausgeprägten Vorstellungen, wie die Welt zu sein hat. Und in Zeiten von Kriegen stehen die Medien in der Regel an der Seite der eigenen politischen Elite. Wie es der Medienkritiker Karl Kraus schon vor hundert Jahren sagte: «Die verzerrte Berichterstattung über die Realität ist die Realität.» Unser Mediensystem ist längst zum Schlachtfeld geworden, auf dem zunehmend «Experten» von Denkfabriken in sozialen Netzwerken die gewünschte Richtung bestimmen.

Inquisitorische Fragen in Interviews, ob man von Russland bezahlt werde, unterstellen nichts anderes, als dass Putin bezahlt. Hat er aber nicht. Wer für deutsche oder amerikanische Think-Tanks arbeitet, bekommt solche Fragen nicht gestellt. Auch wenn manche Regierungen dafür direkt Steuergelder in die Hand nehmen, wie etwa die deutsche Bundesregierung. Der Think-Tank Zentrum Liberale Moderne, der von sich behauptet, «eine fundierte Osteuropa-Expertise» zu liefern, lässt sich zum Beispiel unter der Rubrik «Gegneranalyse» die Brandmarkung politischer und medialer Gegner direkt aus Bundesmitteln finanzieren. Laut Auskunft der Bundesregierung hat das Zentrum 2018 insgesamt Euro 4 472 572.56 an Steuergeldern bekommen, um gezielt in die politische Meinungsbildung der Öffentlichkeit einzugreifen.

Ich bin Journalist und kein Prophet und versuche die Welt so zu beschreiben, wie sie ist – und nicht, wie sie gefälligst zu sein hat. Auch ich habe nicht das exakte Datum für den Kriegsbeginn am 24. Februar 2022 vorhergesagt. Aber Kriege, die seit Jahrzehnten um das nationale Gedächtnis der Länder in Europa kreisen statt um die Erinnerung an das Leid, das Kriege hervorbringen, führen nur zu einem, nämlich zu einem neuen «Krieg». Das war das Schlusskapitel meines letzten Buches und buchstäblich mein letztes Wort.

Russland ist in unseren Augen ein autoritärer Staat. Aber die Russen sind volljährig. Politische Veränderungen in Moskau sind ihre ureigenste Angelegenheit. Als Deutsche sollten «wir unsere Aussenpolitik nicht mit zu viel Heilerwartung überfrachten», erklärte Bundespräsident Steinmeier noch 2020, auch wenn er sich offensichtlich nicht mehr daran erinnert. Unsere Politik dürfe sich «nicht in moralischen Verurteilungen» erschöpfen und in der weitverbreiteten Vorstellung, «alles wäre gut, wenn nur alle so vernünftig wären wie wir Deutschen».

Es ist der alte Satz von Tolstoi: «Alle wollen die Welt verändern, aber keiner sich selbst.»